

le junge Familien den Ankauf eines Fernsehapparates ab, weil sie gegen eine Manipulation der Gedanken sind. Lieber suchen sie Unterhaltung und Entspannung im Gespräch und in gegenseitigen Besuchen von Familien.

Einige Zitate aus Briefen von Laien: „Freue Dich im Glauben an die Auferstehung Christi von den Toten, er gibt Optimismus für das weitere Leben.“ – „Ich freue mich über das Geschenk der Ordensgemeinschaft, in der ich mitarbeiten kann.“ – „Ich verstehe die Kirche als eine große Familie. Dies gibt mir das warme Gefühl, daß jeder in ihr daheim ist, daß jeder sich nach seinen Möglichkeiten in ihr geltend machen kann, daß er nicht allein ist, sondern Menschen um sich hat, die bereit sind, ihm immer und mit allem zu helfen. Ich habe die Sicherheit, daß mein Leben auf Christus ausgerichtet ist, soweit ich mich bemühe, ein aktives Mitglied der Kirche zu sein, denn Christus läßt sein Werk sicherlich nicht untergehen.“

Die Leiden an der Kirche und für die Kirche nehmen dem Christen nicht den Mut und die Freude, weil die Kirche, auch wenn sie gleichsam unter dem Kreuze Jesu steht, unter dem Einfluß des Heiligen Geistes ist. Er belebt die Kirche und gibt seine Gaben zuerst denen, die treu bleiben, auch wenn sie stumme Zeugen Jesu sind. Die Freude wird nicht empfunden als Folge eines äußeren Geschehens, sondern bleibt ein verborgenes inneres Geschenk (vgl. Joh 16, 22–24).

Hans Schinner

Spannung von „Schon“ und „Noch-Nicht“

Man kann leicht auf die Kirche spucken, wenn man Lust dazu hat. In den westlichen Demokratien darf man auch Staatsoberhaupt, Parlament und Regierung nach Herzenslust kritisieren. Nihilistische und anarchistische Tendenzen verbreiten sich in bedrohlichem Ausmaß, so daß sich verantwortungsbewußte Menschen bereits fragen, ob nicht eine Art von Selbstzerstörung in der demokratischen Welt im Gange ist.

Angesichts solcher Befürchtungen gibt es in der Kirche nicht wenige, die das Rad der Entwicklung zurückdrehen und die geöffneten Fenster wieder schließen wollen. So verständlich dies sein mag, so wenig ist zu übersehen, daß gerade dadurch jene Kräfte gestärkt werden, die man überwinden möchte. Ohne Kritik am Bestehenden gibt es keinen Fortschritt zu Besserem. Was bleibt also, als Kritik und Zustimmung, Bekümmern und Freude nebeneinanderzustellen, nicht ohne deutlich zu machen, warum der Zustimmung und der Freude der Vorrang gebührt. Die Kirchenkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils beschreibt die kirchliche Gemeinschaft ausführlich als das Volk Gottes auf dem Weg. Heil und Erlösung stehen in ihm stets in der Spannung von Schon einerseits und Noch-Nicht andererseits. Dieses Begriffspaar von Schon und Noch-Nicht bietet ein gutes Schema, Freude und Begeisterung über die Kirche sowie Ärger und Verdrossenheit über sie einzuordnen.

Unter dem bedrückenden Noch-Nicht möchte ich den für mich eklatanten Mangel an Demut und Bescheidenheit anführen. Er betrifft nicht den rein persönlichen Bereich. Da sind hohe und höchste kirchliche Würdenträger meist sogar sehr bescheiden; doch scheint diese Demut vergessen, wenn es um manche traditionelle Lehrmeinungen geht. Da gibt es eine Rechthaberei, die mich erschreckt. Da ist dann z. B. der Begriff Natur so und nicht anders zu verstehen, da wird plötzlich ganz übersehen, wie oft sich verschiedene Ansichten auch im Laufe der Kirchengeschichte schon geändert haben.

Hierher zähle ich auch die allzu halbherzige Bereitschaft, Irrtümer und Fehler einzustehen. Ich erinnere mich noch lebhaft, mit wieviel frommem Eifer früher Schreckliches aus der Kirchengeschichte verharmlost wurde. Heute ist das besser geworden, doch Schuldbekennnisse werden oft immer noch als Nestbeschmutzung beargwöhnt.

Als überzeugten Demokraten stört mich auch vieles am Führungsstil und an den Praktiken kirchlicher Geheimdiplomatie. Bei einer Begegnung mit Vertretern des Europa-Parlaments sprach sich Papst Johannes Paul II. neulich in Florenz gegen totalitäre Regime und für die weltweite Einführung

von freien Wahlen aus. Betroffen frage ich mich, warum in dem Zusammenhang so sehr betont wird, die Kirche sei natürlich keine „Demokratie“. Die Begründung, man könne nämlich über die Wahrheit nicht abstimmen, zielt am Wesen des Anliegens vorbei. In keinem Parlament der Welt kann über die Wahrheit abgestimmt werden. Es ginge in der Kirche doch bloß darum, das Gemeinwesen unter Beachtung der von Christus geschenkten Grundstruktur so zu ordnen, wie es den Mitgliedern am besten erscheint. Wissen nicht alle, daß die Ordnung der Kirche in der Zeit nach Jesus ziemlich anders aussah als heute und daß sich in den alten Ordensgemeinschaften bis in unsere Tage sehr „demokratische“ Regeln erhalten haben?

Doch nun zum „Schon“ und zur Freude: Bei allen Mängeln und menschlichen Fehlern hat die Kirche die Botschaft der Bibel, besonders die Botschaft Jesu vom liebenden Vatergott und seiner unermeßlichen Güte, treu durch alle Jahrhunderte getragen. Unvorstellbar, wieviel Licht, Wärme und Trost uns ohne sie fehlen würden. Das Licht der Welt, das vor einem Wandel in Finsternis bewahrt, leuchtet weiter durch sie. Ungezählten Millionen von Menschen wurde das Woher und Wohin ihres Lebens gedeutet, leidende und geplagte Menschen ohne Zahl haben sich am Beispiel Jesu aufgerichtet, sind getröstet gestorben. Das Geheimnis Gottes und das „Eigentliche“ von Welt und Leben vermittelt die Kirche in vielen Symbolen und Bildern. In der Feier der Sakramente wird das Leben selbst gefeiert, emporgehoben, geheiligt.

Ohne Frage ist in der Kirche viel gegen die Liebe gesündigt worden. Und doch ist die Liebestätigkeit, die von ihr zu allen Zeiten ausgeht, etwas Faszinierendes. Karitatives geschieht auch von anderen Seiten, auch anderswo wird Bewunderungswürdiges geleistet. Man sollte sich hüten, das zu übersehen. Doch kennzeichnet die kirchliche Gemeinschaft eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit im Guten. Wenn ich bedenke, was jahraus, jahrein in unseren Kirchen für Notleidende gespendet wird, was von Pfarre zu Pfarre die Caritasausschüsse leisten! Ein mir bekannter, jüngerer Priester verließ vor vielen Jahren verbittert seinen Posten, um bei anderen Organisationen im Dienste der Menschen zu

arbeiten. Nach längerer Zeit kam er zurück und bat mich, ihm zu helfen, eine Stelle als Religionslehrer zu bekommen. Sein Urteil: Nirgends geht es so um den Menschen wie in der Kirche.

Ich habe über strukturelle Mängel der Kirchenleitung geklagt. Ich muß hier bekennen, wie liebenswürdig und gütig mir meine Vorgesetzten im kirchlichen Dienst stets begegnet sind. Kirchliche Würdenträger sind wohl im allgemeinen demütiger, gütiger, weniger hochfahrend als andere Chefs. Es gibt bei ihnen unendlich viel Idealismus und – zum Glück – nur ganz selten Korruption. Zum Schluß möchte ich noch meiner Freude über die Volkskirche Ausdruck verleihen. Ich weiß schon, daß sie nur um den bitteren Preis einer gewissen Verwaschenheit zu haben ist. Aber in unserer geistig so zerrissenen Zeit ist es wichtig, diese integrierende Kraft im Volke zu bleiben. Wie sehr selbst Menschen, die der Kirche fernstehen, wissen, was christlichem Geist entspricht, sieht man, sobald sie ein Vergehen eines aktiven Kirchenmitgliedes kritisieren. Ich glaube, es ist schon viel, daß man den rechten Weg kennt. Natürlich brauchen wir auch Basisgemeinden und Erneuerungsbewegungen; ich freue mich aber darüber, daß sich die Kirche in ihnen nicht erschöpft. Kirche macht auf diese Weise deutlich, daß Gottes liebendes Herz für alle offensteht.

Josef Schoiswohl

Fortgesetzte Aufmunterung durch das Konzil

Die Kirche ist auf Menschen gebaut, so geht es in ihr auch recht menschlich zu. Das ist durchaus als positiv zu verstehen. Denn wäre in ihr alles vollkommen, ohne Runzeln und Falten, dann müßten wir verzagen, uns in ihr daheim zu fühlen, weil kaum einer es mit ihr an Vollendung aufnehmen könnte. So hat das II. Vaticanum schon recht, daß in ihr Sünder und Versager Platz haben. Auch bei Christus nehmen Zöllner und Sünder einen bevorzugten Platz ein, sofern sie offen und aufrichtig sagen: Gott sei mir Sünder gnädig. Das ist nun ein großer Trost für uns